



Abb. 1: Rolf Escher: „Amberg Provinzialbibliothek Portal zum Saal 20.9.1999“, Bleistiftzeichnung auf Büttchen.

Die Bibliothek der Jesuiten in Amberg und ihre Geschichte

Von Georg Schrott

1. „Bücherzeiten“ – Ein Rezeptionszeugnis zur Einführung

Ende des letzten Jahrhunderts schuf der Essener Künstler Rolf Escher (geb. 1936) einen Grafikzyklus, der in besonderer Weise die Geschichte der Buchkultur würdigt. Er besuchte zahlreiche historische Bibliotheken von Dublin bis Kremsmünster, von Görlitz bis Coimbra, und zeichnete und lithografierte die Räume für den Zyklus „Bücherzeiten“.¹ So entstand 1999 auch eine Bleistiftzeichnung in der Provinzialbibliothek Amberg (Abb. 1).

Escher bringt die Betrachtenden hier gleichsam in eine liminale Situation. Den Hauptraum der Bibliothek macht er ihnen nicht zugänglich, er lässt sie lediglich hineinspähen. Der Blick wird kanalisiert durch die flankierenden Regale des Flurs links und rechts. Die Kanalwirkung wird dadurch intensiviert, dass das Bibliotheksportal in seinen Proportionen seitlich etwas zusammengeschoben ist. Der Sprenggiebel darüber türmt sich so noch plastischer und dynamischer auf. In seiner Bewegtheit steht er in eigentümlicher Spannung zum statischen Inhalt der Inschrift auf der Kartusche: „SAPIENTIÆ SEDES“, also „Sitz der Weisheit“.

Wie fast immer bei Escher gibt es in der Raumfolge keine Menschen. Die Bibliotheksleiter, die durch die offene Tür zu sehen ist, steht offenbar funktionslos mitten im Raum, scheint niemandem zu dienen und führt gewissermaßen ins Nichts. Handelt es sich um ein groß dimensioniertes Stillleben? Ist auf eine Himmelsleiter angespielt?

Bücher und Bibliotheken führen in Eschers „Bücherzeiten“ ein eigentümliches Eigenleben in einer Art Eigenzeit.² Der Künstler erschafft eine Atmosphäre der Stille und Verlassenheit, dabei aber weniger eine der Öde als des In-sich-Ruhens, freilich auch der Melancholie. Denn schließlich handelt es sich bei dem Dargestellten um ein Medienensemble. Die Bücher und auch der Raum selbst wurden geschaffen, um zu Menschen zu „sprechen“. Aber die Kommunikation scheint verstummt. Die Weisheit sitzt selbstversunken im zweiten Stock des ehemaligen Amberg Jesuitenkollegs.

¹ Rolf ESCHER, Bücherzeiten. Gezeichnete Entdeckungen. Zeichnungen, Aquarelle, Druckgrafik, Bönen 2001.

² Kommentare zu Eschers „Bücherzeiten“ beispielsweise in Birte TIMMERMANN, Vom Bewahren des Schönen. Der Zeichner Rolf Escher in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Bibliotheksmagazin 3/2007, S. 5–8; Markus MÜLLER, Die stille Welt des Rolf Escher. Die Wahlverwandtschaften eines Künstlers, in: Thomas HENGSTENBERG (Hg.), Rolf Escher, Lebenslinien, Dortmund 2016, S. 13–21; Stefan LÜDDEMANN, Die wiedergefundene Kultur. Rolf Eschers Bildkunst als Gedächtnisprojekt, in: ebd., S. 23–31.

Doch natürlich ist die Provinzialbibliothek eine feste Institution in Amberg und in der Oberpfälzer Bibliothekslandschaft, die keineswegs in einem Dornröschenschlaf liegt. Ihre Altbestände erfahren freilich nicht die Würdigung, die sie verdienen. Das hat verschiedene Gründe. Einer ist, dass Amberg etwas entfernt von den wissenschaftlichen Zentren liegt. Wer in München zur Barockzeit forscht, hat den Eindruck, mit der Bayerischen Staatsbibliothek hinreichend versorgt zu sein, und glaubt sich nicht unnötig die Mühe machen zu müssen, für Studien eigens nach Amberg zu fahren. Wer sich aber mit den dortigen Beständen beschäftigt, weiß, dass hier manches Unikat zu finden ist. Außerdem enthalten viele Bücher Einträge und andere Gebrauchsspuren, durch die sie zu Unikaten geworden sind und eine je eigene Geschichte zu erzählen haben.

Die folgenden Ausführungen stellen die Bibliothek in ihrer Entwicklung dar.³ Sie werden sich mit mehrerlei befassen: zum einen mit der Institutionsgeschichte, sodann mit dem Bibliotheksraum und schließlich mit dem Buchbestand aus dem ehemaligen Besitz der Gesellschaft Jesu.

2. Die Geschichte der Bibliothek bis zur Ordensaufhebung

Nach bereits sechs bestehenden Niederlassungen im Wittelsbacher Territorium (in Ingolstadt, München, Landsberg, Regensburg, Altötting und Mindelheim) wurde das Amberger Jesuitenkolleg⁴ (ungefähr zeitgleich mit denen in Burghausen und Landshut) gegründet. Ihm kommt insofern eine Sonderstellung zu, als es in spezieller Weise mit der Konfessionsgeschichte der Oberen Pfalz verbunden war. Nach der evangelischen Phase des Territoriums, in der die Bewohner zwischen 1538 und 1621 abwechselnd dem lutherischen und calvinischen Glauben zu folgen hatten, fiel die Verwaltung des Landes in Folge der Schlacht am Weißen Berg in die Hände des Herzogs Maximilian I. von Bayern. 1628 gelangte die Oberpfalz vollends in seinen Besitz. Maximilian begann stracks mit der Rekatholisierung.⁵ Schon Ende 1621

³ Der Beitrag geht auf ein Referat zurück, das am 18. März 2023 bei der Jahrestagung des Vereins Jesuitica e. V. in Mainz gehalten wurde. Sie stand unter dem Motto „Sit ut sunt, aut non sunt“ – Zur 250. Wiederkehr der Aufhebung des Jesuitenordens“. Der Vortragstext wurde an die schriftliche Publikationsform angepasst und um die Anmerkungen und den Anhang ergänzt.

⁴ Jüngere geschichtliche Überblicke: Walter LIPP – Harald GIEB, Die Staatliche Bibliothek (Provinzialbibliothek) Amberg und ihr Erbe aus den Oberpfälzer Klosterbibliotheken, Amberg 1991, S. 6–10; Rita HAUB, Collegium Ambergense. Die Jesuiten in Amberg, München 2003; Horst NISING, „... unseren Zwecken aufs beste angepaßt“. Die Jesuitenkollegien der süddeutschen Ordensprovinz im 16. bis 18. Jahrhundert und ihre Darstellung in fünf Bilderzyklen, München 2003, S. 39–41; ders., „... in keiner Weise prächtig“. Die Jesuitenkollegien der süddeutschen Provinz des Ordens und ihre städtebauliche Lage im 16.–18. Jahrhundert, Petersberg 2004, S. 83–85. Die Amberger Litterae annuae sind fast vollständig im Evangelischen Dekanatsarchiv Sulzbach-Rosenberg vorhanden (Sign.: P. 1. 2.).

⁵ Philipp SCHERTL, Die Amberger Jesuiten im ersten Dezennium ihres Wirkens (1621–1632). I. Teil: Tätigkeit in Amberg selbst, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 102 (1962), S. 101–194; Wilhelm GEGENFURTNER, Jesuiten in der Oberpfalz. Ihr Wirken und ihr Beitrag zur Rekatholisierung in den oberpfälzischen Landen (1621–1650), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 11 (1977), S. 71–220; Marianne POPP, Kirchengeschichte Ambergs zwischen Rekatholisierung und Säkularisation, in: Amberg 1034–1984. Aus tausend Jahren Stadtgeschichte. Ausstellung des Staatsarchivs Amberg und der Stadt Amberg in den Rathaussälen zu Amberg aus Anlaß der 950-Jahrfeier der Stadt Am-

befanden sich sieben Jesuiten in Amberg. Hier und in der übrigen Oberen Pfalz besetzte die Gesellschaft Jesu allmählich Missionsstationen und frei werdende reformierte Pfarreien, u. a. die Amberger Kirche St. Georg. Formell geschah dies im Jahr 1624. Schon ab 1623 gab es eine Lateinschule im Pfarrhof von St. Georg. 1624 wurden auch das calvinistische Pädagogium und die Lateinschule an der Martinskirche geschlossen und den Jesuiten übergeben.

Das Kolleg wurde formell 1629 gegründet und 1630 als solches ordensrechtlich anerkannt. Krieg und Pest behinderten die weitere Entwicklung allerdings erheblich. Einstweilen mussten die Jesuiten mit dem Pfarrhof von St. Georg Vorlieb nehmen und dort unter beengten Verhältnissen wirken. Das gilt sicher auch für die bibliothekarische Situation.

Zum Gymnasium war schon 1632/33 ein zweiklassiges Lyzeum gekommen. Aber erst 1665 konnte mit der Errichtung des bis heute bestehenden Bauwerks⁶ begonnen werden. Dafür wurden zwölf Häuser abgebrochen und ein Stadttor verlegt.⁷ Es handelte sich also um einen massiven Eingriff in die städtische Struktur. Dass dieser durchgesetzt wurde, zeigt, welche Bedeutung man den Jesuiten zumaß. 1689 war der Kollegienbau in seinem Kernbestand fertiggestellt. Hier lebten nun über dreißig und zeitweise über vierzig Patres.

Zahlreiche Buben und Jugendliche – ab dem 18. Jahrhundert meist über 400 pro Jahrgang – vor allem aus der Oberen Pfalz durchliefen diese Bildungseinrichtung,⁸ sodass die regionalen Eliten – geistliche wie weltliche – ziemlich durchweg eine jesuitische Prägung erfuhren.

Manche der Jesuiten, die in Amberg wirkten, verdienen besonders hervorgehoben zu werden, weil es sich um in Fachkreisen bekannte Autoren handelte. Einer war Jacob Balde⁹ (1604–1668), der hier 1653/54 als Pfarrprediger eingesetzt war und seinen „IEPHTIAS“ veröffentlichte.¹⁰ 1682 starb in Amberg der ebenfalls sehr pro-

berg (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 18), Amberg 1984, S. 137–152, hier: S. 137–140; Die Jesuiten in Bayern 1549–1773. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 29), Weißenhorn 1991, S. 116–122; Karl HAUSBERGER, Die Klosterlandschaft Ambergs im 17. und 18. Jahrhundert, in: Tobias APPL – Manfred KNEDLIK (Hgg.), Oberpfälzer Klosterlandschaft. Die Klöster, Stifte und Kollegien der Oberen Pfalz (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Oberpfalz 2), Regensburg 2016, S. 215–226, hier: S. 215–219.

⁶ Felix MADER, Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg. Bd. XVI. Stadt Amberg, München 1909 (ND München – Wien 1981), S. 45–47; NISING, „... in keiner Weise prächtig“ (wie Anm. 4), S. 85–88; Wolfgang Walter SCHEIBEL, Ordenskollegien der Gesellschaft Jesu unter Kurfürst Maximilian I. von Bayern (1598–1651), Marburg: Diss. 2000 (HTML-Volltext; zu Amberg: <https://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2000/0400/data/index.html>; Zugriff: 9. 5. 2023).

⁷ LIPP – GIEB, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 7.

⁸ Benedikt Mario RÖDER, Die Matrikel der Schüler und Studenten des Jesuitengymnasiums (1626–1773) bzw. Kurfürstlichen Gymnasiums (1773–1806) und Lyzeums zu Amberg (1632–1806), Speinshart 2017; https://langzeitarchivierung.bib-bvb.de/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_custom_att_1=xepicur&dps_pid=IE5156958 (Zugriff: 9. 5. 2023).

⁹ S. beispielsweise Wilfried STROH, Art. „Balde, Jakob“, in: Stefanie AREND u. a. (Hgg.), Frühe Neuzeit in Deutschland 1620–1720. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon, Bd. 1, Berlin – Boston 2019, S. 412–445.

¹⁰ Jacob BALDE, IEPHTIAS. TRAGOEDIA, o. O., o. J. [lt. Dedicatio: Amberg 1654].

duktive jesuitische Schriftsteller Johann Bisselius¹¹ (geb. 1601). Er hatte sich auch schon in der Stadt aufgehalten, als er 1632 durch die Oberpfalz reiste, um den auf Regensburg zumarschierenden Truppen Gustav Adolfs auszuweichen. In seiner Reisesatire „ICARIA“, in der alle Personen- und Ortsnamen verschlüsselt sind, gab er Amberg den schönen Namen „Salomonia“.¹² Eventuell hielt sich auch der Kontroverstheologe Jodocus Kedd (1597–1657) zwischen seiner Prager und Wiener Zeit um 1653/54 in Amberg auf, denn hier wurden drei seiner Werke und eine weitere Broschüre zu seiner Verteidigung gedruckt.¹³

Nach der Aufhebung des Ordens wurden die Bildungseinrichtungen zunächst von Ex-Jesuiten weitergeführt. Ab dem Jahr 1781 mussten Benediktiner aus den umliegenden Abteien den Schulbetrieb und dessen Finanzierung übernehmen, bis durch die Säkularisation 1802¹⁴ auch deren Wirken endete. Das Kolleg selbst war 1781 zu einer Kommende der neu gegründeten Bayerischen Zunge des Malteserordens umgewidmet worden.

3. Der barocke Bibliotheksaal

a) Der Saal von ca. 1681

Für Edgar Lehmann hat der Amberger Büchersaal eine besondere historische Stellung: „Mit der Jesuitenbibliothek zu Amberg treffen wir auf das älteste erhaltene Beispiel eines charakteristischen Ausstattungstypus, der, ohne klare regionale Begrenzung, bis in die Spätzeit mit schönen Beispielen vertreten ist. Wir möchten ihn den ‚Einbautypus‘ nennen, da sein Schrankwerk mit der zugehörigen Empore aus Holz gleichsam ‚lose‘ in den Raumkasten hineingestellt erscheint.“¹⁵ Charakteristisch für den Typus seien, so Lehmann weiter, „die weitgestellten Pfosten als Emporenträger und die ihnen entsprechenden Baluster des Emporengeländers“ sowie „die einseitige Beleuchtung und die Aussparung der Empore auf der Fensterseite.“¹⁶

¹¹ Beispielsweise: Wilhelm KÜHLMANN, Art. „Bisselius, Johannes“, in: AREND, Frühe Neuzeit (wie Anm. 9), S. 672–683.

¹² Johannes BISSELIUS, ICARIA, Ingolstadt 1637, S. 141 f.; s. zur „ICARIA“ Hans PÖRN-BACHER, Zuflucht in Icarien. Die Oberpfalz in der Dichtung des Johann Bisselius, in: Konrad ACKERMANN – Georg GIRISCH (Hgg.), Gustl Lang. Leben für die Heimat, Weiden 1989, S. 77–86; Hermann WIEGAND, Die Oberpfalz im konfessionellen Umbruch: Eine jesuitische Reisesatire aus dem Jahr 1632, in: Hans-Jürgen BECKER, (Hg.), Der Pfälzer Löwe in Bayern. zur Geschichte der Oberpfalz in der kurpfälzischen Epoche (Schriftenreihe der Universität Regensburg 24) Regensburg 1997, S. 130–156.

¹³ Jodocus KEDD, GLORIA VERÆ ECCLESIAE, Das ist: Her der wahren Kirchen JESV CHRISTI [...], Amberg 1653; ders.: Das ain stößt das ander vmb. An statt einer Pfingst-Gabe Allen New-Evangelischen zu Erkenntnuß der seligen Warheit verehret [...], Amberg 1653; ders.: Wunder-Geist Martini Lutheri [...], Amberg 1654; Hector Victoriosus VON SIEGFELB.: Affen-Witz Deß verderbten Soldatens MARTIALIS VINCENTII [...], Amberg 1654; s. dazu Guillaume VAN GEMERT, „Affen-Witz“ und „Predicanten-Betrug“. Ein Amberger Traktat aus dem Jahre 1654 zum kontroverstheologischen Wirken des Jesuiten Jodocus Kedd (1597–1657) im Süden des deutschen Sprachraums, in: Franz MEIER – Tobias RÖBLER (Hgg.), OVI AMAT SAPIENTIAM. Festschrift für Walter Lipp zum 70. Geburtstag, Kallmünz 2008, S. 159–187.

¹⁴ Da die Abteien in der Oberen Pfalz nicht den Landständen angehörten, wurden sie wie die Mendikantenklöster schon im Jahr vor dem Reichsdeputationshauptschluss aufgehoben.

¹⁵ Edgar LEHMANN, Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock. [Bd. I:] Text, Berlin 1996, S. 66 f.

¹⁶ Ebd., S. 67.

1665 konnte mit dem Bau des Kollegs begonnen werden.¹⁷ Der Bibliothekssaal ist aber erst seit 1681 an der heutigen Stelle belegt. Die ursprünglich vier Fenster zeigen nach Osten, wie es auch der jesuitische Bibliothekskundler Claude Clément (1596–1642) empfiehlt.¹⁸ Harald Gieß sieht in der Lage des Saales eine architekturensymbolische Bedeutung: Die „Beziehung der Bibliothek zum Religiösen, zum sakralen Zentrum eines Klosters [sic!], ist in Amberg sinnfällig durch die Lage des Bibliothekszugangs genau in der Achse des Stichgangs vom Osttrakt zum Südflügel entlang der Kirche zum Ausdruck gebracht, welcher gleichsam mit architektonischen Mitteln Kirche und Bibliothek verbindet.“¹⁹

Es lässt sich nicht sicher sagen, ob dies nicht vielleicht überinterpretiert ist. Wohl aus pragmatischen Gründen lag die Bibliothek in räumlicher Nähe zum Gymnasium. Das stellte sie sicher „in den Dienst der Wissenschaft und des Lehramts, bzw. der Erziehung der Bevölkerung“²⁰, doch lässt sich daraus kaum eine dezidierte Symbolik ableiten. Womöglich kam sie dadurch auch eher zufällig östlich des Chores von St. Georg zu liegen. Mit Skepsis ist ebenfalls ein dritter Aspekt zu betrachten: „Die Lage des Bibliothekssaales [...] genau in der Achse der auf das Kolleg zuführenden Hauptstraße Ambergs mag [...] auch das Wissen als Instrument der Macht über die Bevölkerung verdeutlichen.“²¹ Von außen ist der Saal allerdings architektonisch nicht akzentuiert und damit in der Fensterfront des Kollegienbaus auch nicht identifizierbar. Das unterstellte Konzept wäre dann jesuitisches Insiderwissen gewesen ohne eine mediale Vermittlung im Dienst öffentlicher Selbstdarstellung.

Die Beschaffenheit des ursprünglichen Saales ist durch verschiedene Quellen und Überreste dokumentiert, beispielsweise durch einen Grundriss des Jesuitenbruders Johannes Hörmann²² (1651–99) (Abb. 2). Der zunächst vierachsige Saal war mit einer Stuckdecke auf einem Holzgewölbe verziert. Die sicher von Fr. Johannes Hörmann entworfenen Regale waren (und sind) nach dem Wandsystem aufgestellt, sodass die Bücher eine Art zweite Wand bildeten, die nur durch die Ostfenster und die zweiflügelige Tür im Westen unterbrochen war. Diese „zweite Raumschale“ war farblich homogen gestaltet: Die einheitlich gekälkten Buchrücken bildeten helle Flächen, die jeweils von den dunklen Eichenholz-Repositoryen gerahmt waren. Diesen Raumeindruck versucht man in der Provinzialbibliothek auch heute noch wiederzugeben und stellt im Barocksaal nur Bände mit hellen Buchrücken auf, während die dunklen Rindslederbände im benachbarten Flur stehen.

¹⁷ Zur Baugeschichte und Ausstattung s. MADER, *Kunstdenkmäler* (wie Anm. 6), S. 45–47; Harald GIEß, *Der Bibliothekssaal des ehemaligen Jesuitenkollegs in Amberg. Geschichte und Ausstattung*, in: LIPP – GIEß, *Staatliche Bibliothek* (wie Anm. 4), S. 56–73; LEHMANN, *Bibliotheksräume* (wie Anm. 15) [Bd. II:] *Katalog*, S. 396; Tobias RÖBLER, *SAPIENTIAE SEDES. Der Bibliothekssaal des ehemaligen Amberger Jesuitenkollegs. Ein Tractatus in barocker Manier*(r), in: MEIER – RÖBLER, *QVI AMAT SAPIENTIAM* (wie Anm. 15), S. 189–249.

¹⁸ Claudius CLEMENS, *MVSEI, SIVE BIBLIOTHECÆ tam priuatæ quàm publicæ Extractio, Instructio, Cura, Vsus* [...], Lyon 1635, S. 51.

¹⁹ Harald GIEß, *Der Bibliothekssaal des ehemaligen Jesuitenkollegs in Amberg. Geschichte und Ausstattung*, in: LIPP – GIEß, *Staatliche Bibliothek* (wie Anm. 4), S. 56–73, hier: S. 57.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

²² Über ihn: Joseph BRAUN, *Ein bayerischer Jesuitenkünstler des späten 17. Jahrhunderts*, in: *Die christliche Kunst* 4 (1907/08) S. 49–63; HAUB, *Collegium Ambergense* (wie Anm. 4), S. 19 f.

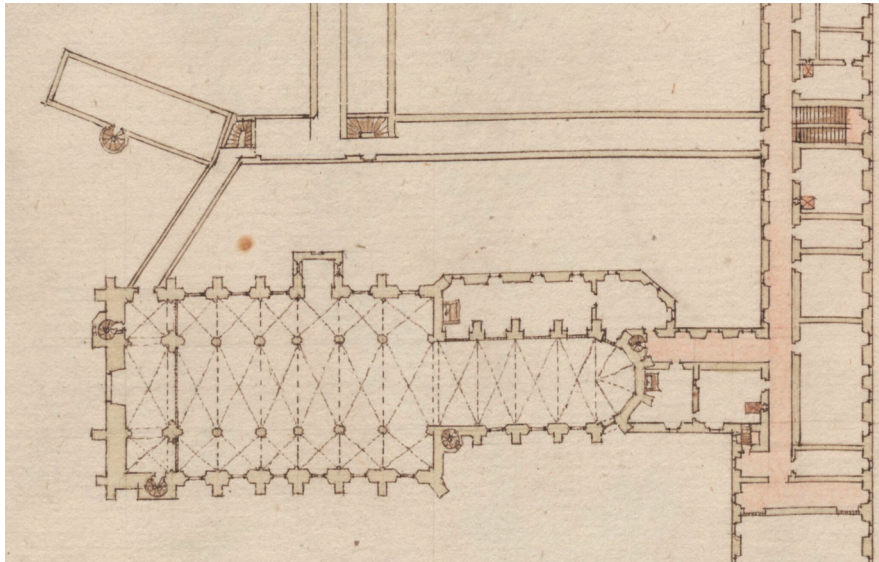


Abb. 2: Ausschnitt aus dem Grundriss des Amberger Kollegs von Fr. Johannes Hörmann SJ (1686); in der Flucht des Kirchenchores rechts der ursprünglich vierachsige Bibliothekssaal; darunter (südlich anschließend) die einachsige „Ketzerkammer“.

Eine auf drei Seiten umlaufende Galerie erlaubte nicht nur eine bessere Nutzung der Wandhöhe, sondern band den Raum auch optisch zusammen. Auf der vierten Seite mussten die oberen Regalböden vermutlich schon damals durch die fahrbare Bibliotheksleiter zugänglich gemacht werden.

Lange dachte man, der heutige Saal mit seiner Möblierung sei ursprünglich im Ganzen so entworfen und gestaltet und nur die Decke später neu dekoriert worden.²³ Gieß konnte allerdings nachweisen, dass es zwei Bauphasen gab.²⁴ Hörmanns Grundriss zeigt auch eindeutig, dass der Saal zunächst nur vierachsig war (Abb. 3).

Eine eigene Lösung war zunächst noch für die „Ketzerbibliothek“ erforderlich, einen eigenen Bestand von rund 800 Bänden, die etwa 2000 akatholische Werke enthielten und auf die noch zurückzukommen ist. Das Bücherkonvolut wäre für einen „Giftschrank“ viel zu umfangreich gewesen. So wurde für ihre Verwahrung ein eigenes Zimmer bereitgestellt, das südlich mit dem Barocksaal fluchtet, von diesem her aber nicht durch eine Tür erschlossen ist.

b) Der Saal von 1726/27

Der ständige Zuwachs an Büchern überstieg allmählich das Fassungsvermögen des Raumes. Deswegen entschied man sich, 1726/27 zwei nördlich anschließende Krankenzimmer mit der Bibliothek zu vereinigen, wodurch drei weitere Fensterachsen hinzukamen und das Portal in die Mitte der Saal-Westwand rückte (Abb. 4).

²³ So noch LEHMANN, Bibliotheksräume I: Texte (wie Anm. 15), S. 67 f.

²⁴ GIEß, Bibliothekssaal (wie Anm. 19), S. 56–73.

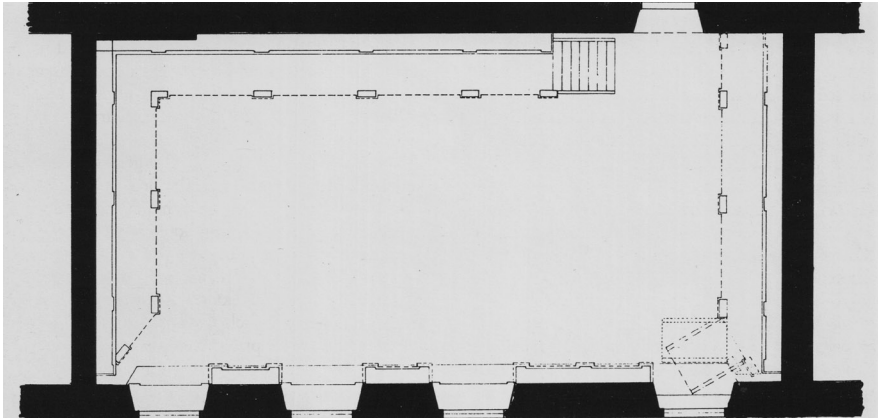


Abb. 3: Grundriss des ursprünglichen Bibliothekssaales, rekonstruiert von Harald Gieß.

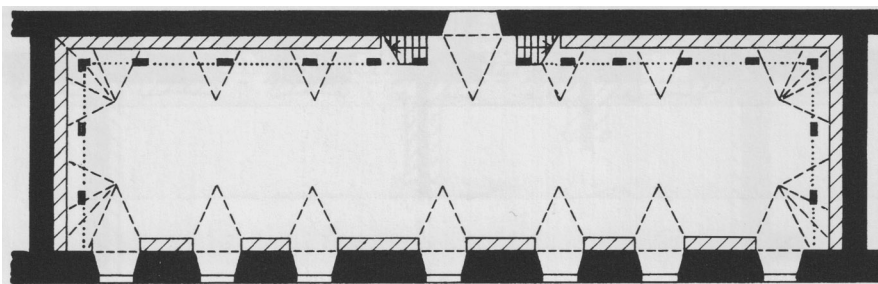


Abb. 4: Grundriss des jetzigen Bibliothekssaales von Edgar Lehmann.

Der Raum erhielt eine Spiegeldecke mit Stichkappen auf einer Unterkonstruktion aus Holz. Die Stuckornamente werden aus stilistischen Gründen Jacopo Appiani (1687–1742) zugeschrieben, der direkt davor die Bibliothek in Waldsassen dekoriert hatte. Die Möblierung des alten Saales wurde übernommen. Die notwendigen Ergänzungen passte man stilistisch so homogen an den schon vorhandenen Bestand an, dass man lange an eine einheitliche Entstehung glaubte. Der Zugang zu den Galerien erfolgt durch Treppen links und rechts des Eingangs – „eine ungelenke, raumfressende Lösung. Dennoch bedeutet die Einführung einer Empore in einem eingeschossigen Raum bibliothekstechnisch einen großen Fortschritt“²⁵, so Lehmann.

Spätestens seit dieser Erweiterung war der Saal nicht mehr nur Funktions-, sondern auch Schauraum.²⁶ Denn die Decke des Saales wurde 1726 mit einem Bild-

²⁵ LEHMANN, Bibliotheksräume I. Text, (wie Anm. 15), S. 67.

²⁶ Dies dürfte mit ähnlichen Implikationen verbunden gewesen sein wie im Falle der barocken Klosterbibliotheken; s. dazu Georg SCHROTT, Barocke Klosterbibliotheken als „Schauräume“ – Überlegungen zu einigen Implikationen dieses Begriffs, in: Jahrbuch für Buch- und Bibliotheksgeschichte 7 (2022) S. 103–122.

programm ausgestattet, bestehend aus drei Bildern in einer Mischtechnik auf Ölba-
sis. Es handelt sich um ein Gemeinschaftswerk von Johann Gebhard (1676–1756)
und seinem Sohn Otto (1703–1773).²⁷ Das Motto, das man vor dem Betreten auf
einer Kartusche über dem Portal lesen kann – „SEDES SAPIENTIÆ“ (vgl. Abb. 1)
– wird darin trinitarisch entfaltet.

Das Mittelbild (Abb. 5), eine Landschaftsdarstellung, die Gott Vater gewidmet
ist, zeigt Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntnis im Paradies, umgeben
von einer größeren Zahl einheimischer und exotischer Tiere. Während der Schöpfer
mit der Rechten auf den Baum zeigt, dringt ein Hauch aus seinem Mund zum
Menschenpaar hinunter, dargestellt durch goldene Strahlen.

Die beiden anderen Bilder sind kompositorisch korrespondierende, illusionistisch
geprägte Architekturdarstellungen, in denen sich das Geschehen auf voluminösen
Treppen entfaltet. Links, also südlich, ist der zwölfjährige Jesus im Tempel zu sehen
(Abb. 6). Gieß schildert die Wirkung folgendermaßen: „Die Darstellung mit starken
Farbkontrasten und einer deutlich spürbaren Spannung zwischen der kolossalen
Architektur und den bewegten Figurengruppen der Schriftgelehrten einerseits und
der isoliert angeordneten Zentralfigur Jesu ist kraftvoll gemalt und baut bewußt
einen Gegensatz zu dem weit ruhiger und ausgeglichen wirkenden Mittelbild auf.“²⁸



Abb. 5: Mittleres Deckenbild: „Die göttliche Weisheit ergeht an das erste Menschenpaar“,
1726 von Johann und Otto Gebhard gemalt.

²⁷ Christina GRIMMINGER, Otto Gebhard (1703–1773). Leben und Werk des Prüfeninger
Barockmalers, Regensburg 2000, S. 51f.

²⁸ GIEß, Bibliothekssaal (wie Anm. 19), S. 64.



Abb. 6: Südliches Deckenbild:
„Der zwölfjährige Jesus im Tempel“.



Abb. 7: Nördliches Deckenbild:
„Die pfingstliche Geistsendung“.

Rechts des Mittelbildes ist die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die pfingstliche Versammlung in Jerusalem zu sehen (Abb. 7). Auch hier ist eine bewegte Personengruppe gezeigt, diesmal mit Maria als hervorgehobener Hauptfigur, bekleidet mit Textilien in derselben Farbigkeit wie Jesus in der Tempelszene. Röbller schlägt daher als ergänzende Deutung vor, es handle sich auch um einen typologischen Zyklus mit Adam und Eva als Präfigurationen im Mittelbild und Jesus und Maria als neuem Adam und neuer Eva in den beiden anderen. Auf Letztere lässt sich auch die Inschrift über dem Bibliotheksportal beziehen: „Sapientiae sedes“ ist ein Marienattribut in der Lauretananischen Litanei.²⁹

Das Programm ist in den Amberger *Litterae annuae* so zusammengefasst: „Das Gewölbe glänzt zusätzlich mit drei weiteren bemerkenswerten Bildern, die die Personen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit darstellen, die den Sterblichen ihre göttliche Weisheit schenken“³⁰. Eine Assoziation mit dem Sündenfall scheint also nicht

²⁹ RÖBLER, SAPIENTIAE SEDES (wie Anm. 17); ders., Adam und Eva im (Bücher)Paradies. Das mittlere Deckengemälde des barocken Bibliotheksraumes, in: Georg SCHROTT, Paradies. Herkunftssagen – Zukunftshoffnungen. Motivgeschichtliche Beobachtungen in Büchern aus den Oberpfälzer Klosterbibliotheken (Hg. Provinzialbibliothek Amberg) Sankt Ottilien 2013, S. 18–25, hier: S. 24 f.

³⁰ Hauptstaatsarchiv München: Jesuitica 123, Lit. ann. Collegii Ambergensis ad annum 1726, S. 108; im Original: „fornix [...] tribus insuper insignibus picturis resplendet, quae tres Sanc-

beabsichtigt, dem Concettisten waren vielmehr die positiven Motivparallelen der drei Bilder wichtig. Das zeigen auch die beigefügten Inscriptioes an. Dem Paradies-Bild ist, verteilt auf zwei Kartuschen oberhalb und unterhalb, ein Zitat aus Jesus Sirach zugeordnet, dessen Vulgata-Version sich ungefähr übersetzen lässt mit: „Er schuf für sie das Wissen des Geistes und erfüllte ihr Herz mit Bewusstsein“⁵¹ (Sir 17,7a). Auch der Kontext dieser Bibelstelle (Sir 17,1–23) interessiert sich nicht für den Sündenfall, sondern ist auf das Schöpfungswirken Gottes am Menschen konzentriert.

4. Der jesuitische Buchbestand

a) Bestandsgenese

Schon in den ersten Jahren ihres Wirkens konnten die Jesuiten über Schriften verfügen, die aus den evangelischen Schulen der Stadt stammten, bis ihnen schließlich im Jahr 1627 die Bücher aus dem Pädagogium und aus der Martinsschule ganz überlassen wurden. Zuerst brachte man diese ins Schloss der Amberger Regierung, 1630 siedelte man sie in den Pfarrhof von St. Georg um. Mit der Fertigstellung des Barocksaales fanden sie ihren heutigen Platz.⁵²

In erster Linie galt es aber natürlich, aktuelle katholische Literatur zu besorgen. Anschaffungen für die Bibliothek lassen sich z. T. noch einzeln nachvollziehen. Im Handschriftenbestand der Provinzialbibliothek Amberg befinden sich die beiden Ausgabenbücher des Kollegs für die Jahre 1650–52 und 1666–70, in denen Buchkäufe verzeichnet sind.⁵³

Die Amberger Jesuiten gelangten aber außerdem an den erwähnten Sonderbestand der rund 2.000 Titel, aus denen sich die sogenannte „Ketzerbibliothek“ zusammensetzte. Im Jahr 1628 hatte die Regierung die Konfiskation aller unkatholischen Bücher in der Oberen Pfalz angeordnet. In der Stadt Amberg waren es über 4.000. Auch aus der übrigen Oberen Pfalz wurden die Bücher nach Amberg gebracht. Es handelte sich insgesamt um rund 10.000 Stück. Zwei Jahre später wurden viele von ihnen – vor allem religiöse Gebrauchsliteratur – öffentlich verbrannt. Allerdings gab man den Jesuiten vorher die Gelegenheit, dem Konfiskationsgut Brauchbares für sich zu entnehmen, da das häretische Schrifttum als wichtige Quelle für apologetische Zwecke dienen konnte.⁵⁴

b) Bestandscharakteristik

Der zweibändige Katalog der Amberger Jesuitenbibliothek, der den Bestand wohl bis 1773 vollständig verzeichnet, ist erhalten geblieben und befindet sich heute in

tissimae Triados Personas, divinam suam mortalibus Sapientiam indulgentes“; zitiert nach: GIEB, Bibliothekssaal (wie Anm. 19), S. 90, Anm. 15. Lehmann irrt also, wenn er die Darstellung als „Sündenfall“ identifiziert; s. LEHMANN, Bibliotheksräume I. Text (wie Anm. 15), S. 82.

⁵¹ Im Original: „CREAVIT ILLIS SCIENTIAM SPIRITVS“ und „ET SENSU IMPLEVIT COR ILLORUM“. Die Inschriften zum Christus-Bild lauten: „IN QVO SUNT OMNES THESAURI“ und „SAPIENTIAE ET SCIENTIAE ABSCONDITI“ (Kol 2,3), also: „In ihm sind alle Schätze der Weisheit und des Wissens verborgen“; die zum Hl. Geist: „ILLE SVGGERET“ und „VOBIS OMNIA“ (Joh 14,26), also: „Er wird euch an alles erinnern“.

⁵² LIPP – GIEB, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 6 f.

⁵³ Provinzialbibliothek Amberg: 2 Ms. 61 und 2 Ms. 62.

⁵⁴ LIPP – GIEB, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 12–14.

der Bayerischen Staatsbibliothek München.³⁵ Ihm zufolge umfasste die Bibliothek bei der Ordensaufhebung etwa 7100 Titel in 9100 Bänden.³⁶ Ein Abgleich zwischen dem Katalog und dem rezenten Buchbestand³⁷ ist noch nicht erfolgt. Man wird trotzdem davon ausgehen können, dass ein Großteil der Bücher auf uns gekommen ist, geschmälert freilich durch einen Brand im Jahr 1815, ansonsten allenfalls durch Dublettenverkäufe im 19. Jahrhundert, deren genauer Umfang nicht bekannt ist. Allerdings wurden die Bände aller kassierten oberpfälzischen Ordensbibliotheken nicht nach dem Provenienzprinzip aufbewahrt, sondern in eine thematische Systematik eingereiht und dadurch mit dem jesuitischen Bestand vermischt. Erst am Ende des 20. Jahrhunderts besann man sich auf den historischen Informationswert, der in der Zuordnung der Bände zu verschiedenen Konventen bestand, woraufhin eine vollständige Provenienzerfassung³⁸ aller Bände der Provinzialbibliothek durch den damaligen Bibliotheksleiter Walter Lipp erfolgte. Er fasst seine Beobachtungen folgendermaßen zusammen: „[D]ie Jesuiten hatten ihren Bestand schon äußerlich durch grau gekalkte Rücken, zusätzlich noch mit Eintrag auf dem Titelblatt gekennzeichnet. Hier dürfte man mit einer fast hundertprozentigen Erfassung rechnen. Ausgenommen waren die Bände, die, von den Jesuiten wohl überwiegend aus der Bibliothek des kurfürstlichen calvinischen Pädagogiums übernommen, als ‚Libri haeretici‘ gesondert aufgestellt waren und erst Ende des 19. Jahrhunderts bei den theologischen Fächern eingereiht wurden.“³⁹

Für die Jesuitenbibliothek kam Lipp auf 3072 Werke in 3385 Bänden. Damit war sie die drittgrößte in der Oberen Pfalz nach den Bibliotheken der Abteien Waldsassen und Reichenbach am Regen.⁴⁰ Wenn man die rund 2000 Werke der „Ketzerbibliothek“ in 808 Bänden hinzurechnet, rückt die Jesuitenbibliothek auf den zweiten Platz.⁴¹

Ihre Verteilung auf die verschiedenen Fachgebiete ist bisher nicht ausgewertet worden.⁴² Auch eine qualitative Auswertung des erhaltenen Bestandes ist noch nicht erfolgt. Erste Eindrücke lassen sich zumindest aus quantitativen Verhältnissen gewinnen, wie sie sich aus der Provenienzdatenbank ergeben, wenn man die Anteile der Bücher an den jeweiligen Amberger Signaturengruppen vergleicht. Dadurch ergeben sich Relationen des jesuitischen Buchbestandes zu denen aus den Oberpfälzer

³⁵ Bayerische Staatsbibliothek München: Cbm Cat. 301(1 und (2; Schwarz-Weiß-Digitalisate von vergleichsweise geringer Qualität sind online einsehbar; s. <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00133757?page=,1> und <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00133758?page=,1> (Zugriff: 9.5.2023).

³⁶ LIPP – GIEB, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 12.

³⁷ S. auch den Überblick im Art. „Staatliche Bibliothek (Provinzialbibliothek) [Amberg]“, in: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa; Online-Version: [https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Staatliche_Bibliothek_\(Provinzialbibliothek\)](https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Staatliche_Bibliothek_(Provinzialbibliothek)) (Zugriff: 9.5.2023).

³⁸ Walter LIPP, Provenienzerfassung an der Staatlichen Bibliothek Amberg, in: Bibliotheksforum Bayern 27 (1999), H. 2, S. 111–122. Die Datenbank ist bisher nicht online einsehbar.

³⁹ Ebd., S. 112.

⁴⁰ Ebd.; dass die Zahl nicht mit den Datensätzen in der (Offline-) Provenienz-Datenbank der Provinzialbibliothek deckungsgleich ist – hier ergibt sich eine Zahl von 2955 jesuitischen Signaturen – dürfte damit zusammenhängen, dass öfter mehrere Werke in Bindeeinheiten zusammengefasst sind.

⁴¹ LIPP, Provenienzerfassung (wie Anm. 38), S. 112. Manche der Libri haeretici können aber auch aus anderen Bibliotheken der Oberen Pfalz stammen.

⁴² Erste Hinweise in LIPP – GIEB, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 10.

Stiftsbibliotheken. Dabei ist freilich darauf hinzuweisen, dass die Proportionen verzerrt sind. Was an Literatur ab 1775 von den Abteien noch erworben werden konnte, wäre eigentlich aus dem Vergleich herauszunehmen, da die Jesuiten nun nicht mehr „konkurrieren“ konnten. Dies trifft beispielsweise für den Bestand der Akademieschriften zu.

Vorbehaltlich dieser Einschränkung ergibt sich der folgende Eindruck: In absoluten Zahlen spielt selbstverständlich die Theologie die größte Rolle. In deren verschiedenen Disziplinen („Theologia ascetica“, „biblica“, „catechetica“, „generalis“, „homiletica“, „liturgica“ und „pastoralis“) sind 1487 der 2955 jesuitischen Signaturen verortet, also recht genau die Hälfte. Hinzu kommen aber noch die Kirchen- und Konziliengeschichte (48 bzw. 10 Belege), die Kirchenväter (41) und das Kirchenrecht (52). Vermutlich wurden die Bücher des Bestandes „Vitae“ (109 Treffer) z. T. ebenfalls zur erbaulichen Lektüre eingesetzt.

Zur Verdeutlichung der Bestandscharakteristik kann auch der quantitative Vergleich mit den Büchern aus den Klosterbibliotheken dienen. Insgesamt machen die Bände aus dem ehemaligen Jesuitenkolleg rund 22% der gesicherten Provenienzen im Altbestand der Provinzialbibliothek aus.⁴⁵ Einige Bestandsgruppen liegen allerdings deutlich über dieser Zahl. Dazu gehören vor allem diejenigen, die im Kontext der humanistischen Bildung stehen. Das sind die Signaturengruppen „Antiquitas“ mit einem heutigen jesuitischen Anteil von 27,9%, „Grammaticae linguarum antiquarum“ (33,8%), „Latini recentiores“ (40,5%) und „Scriptores Graeci et Romani“ (37,4%). Damit hängt auch ein eher geringes Interesse an Werken aus den Rubriken „Grammaticae linguarum germanicae“ (7,9%) und „Litterae Germanicae“ (4,5%) zusammen.

Einen weiteren erheblichen Anteil nehmen die Jesuitenbücher aus den meisten theologischen Disziplinen ein: aus der Aszetik (37,1%) und den „Vitae“ (28,0%), der biblischen Theologie (28,5%), der Katechetik (29,6%), der „Theologia generalis“ (28,2%), der Liturgik (29,5%) und der Pastoral (27,4%). Lediglich die Homiletik liegt mit 21,8% im Durchschnitt.

Umgekehrt ist das Interesse an weltlicher, z. B. naturphilosophischer und praktischer Literatur eher gering gewesen. Im Bestand „Encyclopaedia universalis“ sind jesuitische Bücher zu 14,1% vertreten, in den „Artes“ mit 10%, im „Jus civile et criminale“ mit 4,5% (aber übrigens auch im Kirchenrecht nur mit 10,1%), in der Medizin mit 10,2%. Ebenfalls deutlich ist der Befund in der Naturkunde. In der Chemie kommt man auf 11,1% jesuitischer Bücher, in der Physik auf 17,1%, in der Naturgeschichte auf 14,3% und in der separat ausgewiesenen Botanik auf 10,5%. Das hängt sicher damit zusammen, dass das jesuitische Curriculum das aufklärerisch bedingte Interesse an der Naturphilosophie erst vergleichsweise spät aufnahm. Nur im Falle der Astronomie, die ja im Profil des Ordens eine gewisse Rolle spielte, liegt die Zahl bei 22,7%. Der 22,5%-Anteil mathematischer Bücher stand sicher mit dem Schulcurriculum in Zusammenhang.

Auffällig ist schließlich, dass die historischen Teilgebiete im jesuitischen Gesamtbestand größtenteils unterrepräsentiert sind. Die Werte liegen zwischen 7,1% bei der „Historia Bavariae“ und 25,9% bei der „Historia monasteriorum“, wobei die Kirchengeschichte mit nur 15,9% vertreten ist.

Der Buchbestand konstituierte sich also erwartungsgemäß vor allem in Hinordnung auf die Aufgabenfelder der Patres. Homiletica waren für die Seelsorge erfor-

⁴⁵ Zum statistischen Vergleich s. die Tabelle im Anhang.

derlich, Literatur zur humanistischen Bildung für den Schulbetrieb, Philosophisches, Theologisches und auch Kontroverstheologisches für das Lyzeum, das nicht nur, aber vorzugsweise der Ausbildung der Priester diene. Hier wurde ab 1722 auch Kirchenrecht, ab 1754 Experimentalphysik und ab 1772 Mathematik gelehrt.⁴⁴

Bibliotheksgeschichtlich interessant ist schließlich folgende Beobachtung: „Unter den Schul- und Erbauungsbüchern tragen etliche noch den Vermerk ‚ad usum pauperum‘. Sie gehörten also zur sogenannten Armenbibliothek, eine Eigentümlichkeit der Jesuitenschulen, die in Amberg schon für das Jahr 1633 belegt ist. Mittellosen Studenten wurden die Bücher leihweise zur Verfügung gestellt.“⁴⁵

c) Besonderheiten des Bestandes

Auf eine Bestandsgruppe sei noch besonders aufmerksam gemacht. Wie im jesuitischen Schulbetrieb allgemein üblich, sind ab 1626 Aufführungen von Dramen durch die Schülerschaft belegt, ab 1678 im nun fertiggestellten Kongregationssaal.⁴⁶ Dies führte zur Entstehung eines literaturgeschichtlich wichtigen Sonderbestands in der Amberger Bibliothek, nämlich zu einer Periochensammlung, also von Theaterprogrammen, deren deutschsprachige Inhaltsangaben dem Publikum das Verständnis der in Latein gesprochenen Stücke erleichtern sollten. Rund 400 verschiedene Exemplare aus ganz Mitteleuropa sind vorhanden.⁴⁷

Zu den Amberger Zimelien jesuitischer Provenienz gehören beispielsweise eine Ptolemäus-Ausgabe von 1511⁴⁸ und das Kräuterbuch von Leonhart Fuchs (1549)⁴⁹, einem der sogenannten „Väter der Botanik“. Es gibt eine Ausgabe des „Püchs der natur“ von Konrad von Megenberg aus dem Jahr 1475⁵⁰ und eine weitere Inkunabel mit den astronomischen „Tabule“ des Johannes Regiomontanus⁵¹. Ein Jesuit brachte aus den Türkenkriegen 1697 eine arabische Handschrift des islamischen Rechts mit nach Amberg⁵². Im „Non-Book-Bereich“ kann auf je einen Erd- (Abb. 8) und einen Himmelsglobus (Abb. 9) verwiesen werden, 1541 und 1551 von Gerhard Mercator im flandrischen Löwen angefertigt. Sie werden ebenfalls den Jesuiten als Vorbesitzer zugeschrieben und dienten womöglich einst als Bibliotheksgloben⁵³ im Büchersaal.

⁴⁴ NISING, „... in keiner Weise prächtig“ (wie Anm. 4), S. 85.

⁴⁵ LIPP – GIEB, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 10.

⁴⁶ Verzeichnis Amberger Periochen in Georg BLÖBNER, Geschichte des Hum. Gymnasiums Amberg. Beitrag zur Geschichte der Stadt Amberg, Amberg 1929, S. 60–68, u. Heribert BATZL, Geschichte des Erasmus-Gymnasiums Amberg. Eine Festschrift zum 350-jährigen Jubiläum, Amberg o. J. [1976], S. 43–54; s. außerdem: Georg SCHROTT, Shōgune und Martyrer. Die Japan-Dramen des Amberger Jesuitenkollegs, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 83 (2020), S. 1–38.

⁴⁷ LIPP – GIEB, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 11.

⁴⁸ Claudius Alexandrinus PTHOLEMAUS, LIBER GEOGRAPHIAE CVM TABULIS ET VNIVERSALI FIGVRA [...], o. O., o. J. [Venedig 1511] (Signatur: Geogr. 29).

⁴⁹ Leonhart FUCHS, DE HISTORIA STIRPIVM COMMENTARII INSIGNES [...], Leyden 1549, 711 (Signatur: Hist.nat.bot. 5).

⁵⁰ [Conradus DE MEGENBERG: püch der natur,] Augsburg 1475 (Signatur: Inc. 189).

⁵¹ Johannes REGIOMONTANUS, Tabule directionum perfectionumque [...], Augsburg 1490 (Signatur: Inc. 228).

⁵² Signatur: Ms. 52.

⁵³ Zu diesem Phänomen s. Jan MOKRE, Immensum in parvo – Der Globus als Symbol, in: Peter E. ALLMAYER-BECK (Hg.), Modelle der Welt. Erd- und Himmelsgloben, Wien 1997, S. 71–87, besonders S. 80–82.



Abb. 8 u. 9: Erd- und Himmelsglobus (1541 u. 1551) von Gerhard Mercator.

Jesuitica gibt es selbstverständlich in großer Zahl. Auf Balde, Bissel und Kedd wurde oben schon hingewiesen. Um relativ willkürlich einige weitere Beispiele zu nennen: Vieles ist von Athanasius Kircher (1602–1680) oder Caspar Schott (1608–66) vorhanden oder als „Einzelstück“ beispielsweise eine Sulzbacher Ausgabe der „CAUTIO CRIMINALIS“⁵⁴ des Friedrich von Spee (1591–1635).

Die Schriften der Ketzerbibliothek sind ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal der Büchersammlung. Was in der übrigen Oberen Pfalz weitgehend verloren ging – die Literatur der evangelischen Geschichtsepoche –, wurde so zumindest zu einem erheblichen Teil für die Stadt und Region Amberg gerettet. Durch diesen Bestand kamen zahlreiche Frühdrucke in die heutige Provinzialbibliothek – die Mehrzahl der 1750 vorhandenen Postinkunabeln dürfte aus der Jesuitenbibliothek stammen.⁵⁵

5. Die Geschichte der Bibliothek nach der Aufhebung des Jesuitenordens

a) Bibliothek der Studienanstalt Amberg

Nach der Ordensaufhebung im Jahr 1773 wirkten viele Exjesuiten erst einmal weiter – schließlich wäre sonst das gesamte höhere Schulsystem in Bayern zusam-

⁵⁴ [Friedrich VON SPEE,] CAUTIO CRIMINALIS [...], Sulzbach 1695.

⁵⁵ Walter LIPP, Wertvolle Bücher, in: LIPP–GIEß, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 74–82, hier: S. 76.

mengebrochen. Die zunächst versiegelte Bibliothek wurde 1774 im Dienst des Schulbetriebes wieder geöffnet. In München war man nicht daran interessiert, Amberger Bücher an die Hofbibliothek zu ziehen. So blieb alles außer den beiden Bänden des Bibliothekskataloges am Ort.

1781 wurde verfügt, dass die Amberger Studienanstalt von Benediktinern aus den umliegenden Abteien weiterzuführen sei. Dafür stand ihnen die ehemalige Jesuitenbibliothek weiterhin zur Verfügung.⁵⁶ Zu dieser Zeit kam das Kollegiengebäude allerdings in den Besitz eines anderen Ordens. Formell ging sämtlicher vormals jesuitischer Besitz in Bayern an die neu geschaffene Englisch-Bayerische Ordenszunge des Malteserordens⁵⁷ über. 1783 wurden die verschiedenen Ordenshäuser gegründet, auch die Komturei in Amberg.⁵⁸ In der napoleonischen Ära nahm die Geschichte dieses Ritterordenszweigs einen unruhigen Verlauf. 1808 hob das Königreich Bayern die Ordenszunge wieder auf und zog alle Besitzungen ein. „Da der Orden weder seelsorgerliche noch schulische oder soziale Aufgaben erfüllte, hat er das geistliche Gesicht der Stadt nur wenig geprägt.“⁵⁹ Dies war in der Verfassung der Bayerischen Malteser-Ordenszunge auch gar nicht vorgesehen.⁶⁰ Auch wurde eine Kommende üblicherweise nur vom Komtur, seinem Verwalter und dem Personal bewohnt.⁶¹ So verwundert es nicht, dass die maltesische Episode keinerlei Spuren im Amberger Buchbestand hinterlassen hat.

b) Gründung und Entwicklung der Provinzialbibliothek

Die nächste Rechtsnachfolgerin der Jesuitenbibliothek wurde nach der Säkularisation die Provinzialbibliothek.⁶² Auf einer Reise nach Frankreich dürfte der Münchener Hofrat Johann Christoph von Aretin 1801/02 durch die dortigen Departementsbibliotheken angeregt worden sein, in Bayern entsprechende Provinzialbibliotheken einzurichten. Ein diesbezügliches kurfürstliches Dekret vom 28. April 1803 wurde zum Gründungsdokument der Provinzialbibliothek Amberg. Da der Malteserkomtur in seinem Gebäude dafür aber keine zusätzlichen Räume abtreten wollte, wurden die Bücher in das ehemalige Salesianerinnenkloster verlegt. Im Jahr

⁵⁶ LIPP – GIEB, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 11 f.; Walter LIPP, Geschichte der Staatlichen Bibliothek (Provinzialbibliothek) Amberg, in: Sitz der Weisheit. 200 Jahre Provinzialbibliothek Amberg, Kallmünz 2005, S. 9–25, hier: 9.

⁵⁷ Zu deren Geschichte s. Michael AUTENGRUBER – Klaus H.FEDER, Bayern und Malta. Das Großpriorat Bayern der Bayerischen Zunge des Souveränen Malteser Ritterordens und seine Insignien (1782–1808), Brannenburg – Konstanz 2002; Gerhard IMMMLER, Der Ritterorden der Johanniter und Malteser und dessen Niederlassungen in Bayern. Ein Überblick, in: Über Land und Meer. Vom Orden der Johanniter und Malteser in Bayern. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (Staatliche Archive Bayerns. Kleine Ausstellungen 57), München 2018, S. 7–24.

⁵⁸ Die Geschichte der Komturei ist noch wenig erforscht; s. POPP, Kirchengeschichte Ambergs (wie Anm. 5), S. 140f.; Thomas FRELLER, Amberg, Bayern und Malta. Einige Streiflichter auf das Wirken des Malteserordens in Bayern und der Komturei Amberg, in: Oberpfälzer Heimat 55 (2011), S. 75–102.

⁵⁹ POPP, Kirchengeschichte Ambergs (wie Anm. 5), S. 141.

⁶⁰ IMMMLER, Ritterorden (wie Anm. 57), S. 16.

⁶¹ Über Land und Meer. Vom Orden der Johanniter und Malteser in Bayern. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (Staatliche Archive Bayerns. Kleine Ausstellungen 57), München 2018, S. 70.

⁶² LIPP – GIEB, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 42–55; LIPP, Geschichte (wie Anm. 56), S. 9–25.

1805 schlug man der Amberger Studienbibliothek noch die Landesdirektionsbibliothek⁶⁵ zu, die den Beamten zur Unterstützung ihrer Arbeit dienen sollte. Hier sollten nun auch die Bibliotheksbestände der aufgehobenen Oberpfälzer Abteien zusammengeführt werden. Bis 1807 war dies für die Mehrzahl der Ordenshäuser – für Ensdorf, Reichenbach, Walderbach und Waldsassen – erledigt. Im Jahr 1815 vernichtete allerdings ein Brand etwa ein Drittel des Gesamtbestandes – 16.532 von rund 50.000 Bänden – darunter wohl sämtliche Bücher der Landesdirektionsbibliothek. Aus der Abtei Michelfeld wurden die Bände erst 1835 herbeitransportiert, aus Weißenhohe kam fast gar nichts nach Amberg.

Da mittlerweile der Malteserorden aufgehoben worden war, konnte man die Bücher nun ab 1825 doch wieder in die ehemalige Jesuitenbibliothek überführen. Im Jahr darauf war das bewerkstelligt. Der Platz für den Zuwachs reichte allerdings bei Weitem nicht aus. Deswegen wurden angrenzende Räume und Zugangsflure ebenfalls mit Regalen ausgestattet, die aus der aufgehobenen Benediktinerabtei Reichenbach stammten (Abb. 10).



Abb. 10: Der Bibliotheksgang mit den ehemals Reichenbacher Bibliotheksschränken.

⁶⁵ Hierzu: Erwin STOIBER, Die Landesregierungs-, Hofkammer- und Archivbibliothek in Amberg – die gemeinsamen Wurzeln der Provinzialbibliothek (heute Staatliche Bibliothek) Amberg und der Amtsbücherei des Staatsarchivs Amberg, in: MEIER – RÖBLER, QVI AMAT SAPIENTIAM (wie Anm. 13), S. 281–287.

„Als größter Nachteil stellte sich aber heraus, daß offenbar an einen Etat zur laufenden Ergänzung des Buchbestandes überhaupt nicht gedacht worden war. Daß eine wissenschaftliche Bibliothek unter solchen Bedingungen bald zu einem Fossil werden mußte [...], übersah man.“⁶⁴ Erträge aus Dublettenverkäufen konnten kaum mehr als den Aufwand für die Verwaltung und das Bibliothekarsgehalt kompensieren. Erst ab 1863 gab es gewisse staatliche Zuwendungen. Trotzdem dauerte es noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, bis sich das nachhaltig änderte. Im Jahr 1959 erfolgte eine Neuorganisation der Bibliothek. Die Verwaltung ging von den Professoren des Gymnasiums und Lyzeums auf das Staatsarchiv Amberg über.

Besitzrechtlich war für die Immobilie bereits 1925 eine Änderung eingetreten. Der Staat veräußerte die Räume an die Katholische Kirchenstiftung, wobei das weitere Nutzungsrecht durch die Bibliothek aber dauerhaft gewährleistet sein sollte.

1963 erfolgte eine Reaktivierung der Bibliothek als eigene (Sub-) Institution. Erstmals wurde sie mit einem hauptamtlichen Bibliothekar besetzt, dabei aber der Staatlichen Bibliothek Regensburg unterstellt. Nach und nach wurde nun nicht nur der Anschaffungsetat erhöht, sondern auch das Team vergrößert.⁶⁵ Ab 2008 wurde die regionale staatliche Bibliothek in Amberg eigenständig und der Bayerischen Staatsbibliothek München direkt unterstellt.

c) Die aktuelle Situation

Im Jahr 2001 legte man den Grundstein für einen Erweiterungsbau⁶⁶ der Bibliothek, der 2003 fertiggestellt wurde und fast eine Million Euro kostete. Das war nicht nur durch den ständig wachsende Buchbestand veranlasst, sondern es waren auch Arbeitsräume und ein Aufzug für eine zeitgemäße und barrierefreie Nutzung erforderlich.

Ein Anbau ohne massiven Eingriff in die historische Bausubstanz und ohne ästhetische Beeinträchtigung des historischen Ensembles war keine leichte Aufgabe. Als Lösung wurde vom Staatlichen Bauamt Amberg in der Gasse zwischen der Georgskirche und dem ehemaligen Kolleg ein schmaler, langgestreckter Anbau an den historischen Trakt gestellt. „In dem verbleibenden Zwischenraum mit lichtigem Glasdach“, also an der ehemaligen Außenwand des ursprünglichen Baus, „wurde geradlinig eine einläufige Stahltreppe geführt, welche sämtliche höhenmäßig unterschiedlichen Geschosse des Alt- und Neubaus miteinander verbindet.“⁶⁷ Eine stilistische Angleichung an den Barockbau wurde gar nicht erst versucht, denn es sollte eine zeitgemäße architektonische Haltung demonstriert werden: „Mit der großzügigen Verglasung der Südostecke des Neubaus soll die Offenheit des Gebäudes symbolisiert und der Passant zum Besuch der Bibliothek animiert werden.“⁶⁸ Da dieser Bau hinter dem langen Ostflügel liegt und von diesem zur Stadt hin verdeckt wird, verursacht er keine visuelle Störung des historischen Häuserensembles, sondern wird erst sichtbar, wenn man eine Tordurchfahrt im Jesuitenbau durchquert.

Aufgabe der Provinzialbibliothek Amberg ist heute die „Versorgung der Region Oberpfalz-Nord mit Literatur und Information des gehobenen und spezialisierten

⁶⁴ LIPP – GIEB, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 42–55.

⁶⁵ Ebd., S. 48–54.

⁶⁶ Christa STANZEL, Staatliche Bibliothek Amberg. Erweiterungsbau 2001 bis 2003, in: Sitz der Weisheit (wie Anm. 56), S. 35–37.

⁶⁷ Ebd., S. 34.

⁶⁸ Ebd..

Bedarfes für wissenschaftliche Zwecke, berufliche Arbeit und Fortbildung.“⁶⁹ Bei den Neuanschaffungen liegt der Schwerpunkt auf geistes- und kulturwissenschaftlicher Literatur. Der ökonomische und technische Bereich wird von der Bibliothek der Ostbayerischen Technischen Hochschule Amberg-Weiden abgedeckt, mit der eine enge Kooperation besteht. Registrierte Nutzer können kostenlos auf aktuelle Wissens- und Informationsquellen in gedruckter und elektronischer Form für Studium, Forschung, Arbeit und Bildung zugreifen. Für Jugendliche und Erwachsene werden Bibliotheksführungen und Schulungen zur Recherche veranstaltet, wofür ein eigener Seminarraum zur Verfügung steht.

Der heutige Bestand der Provinzialbibliothek beläuft sich auf ca. 140.000 Medieneinheiten, ganz überwiegend in gedruckter Form. Digitale Angebote ihrer Spitzenstücke und eine Auswahl ihrer Handschriften werden in der „Bayerischen Landesbibliothek Online“ (BLO)⁷⁰ und im Kulturportal „bavarikon“⁷¹ zur Verfügung gestellt.

Der Barocksaal fungiert nicht nur als Bücherspeicher, sondern weiterhin als Schauraum, der in geführten Besichtigungen gezeigt wird. Darüber hinaus dient er als ansprechender Rahmen für bibliophile Abendveranstaltungen. Seit 1996⁷² finden kleinere und größere Ausstellungen – häufig mit begleitenden Veröffentlichungen – statt. Die jüngste mit dem Titel „Japonia. Bilder von Japan in den Büchern der Provinzialbibliothek Amberg“⁷³ wies selbstverständlich einige jesuitengeschichtliche Schwerpunkte auf. In allen Präsentationen wurde dem Publikum anhand unterschiedlichster Themen verdeutlicht, über welche Bücherschätze die Bibliothek verfügt und welchen Quellenwert diese für die frühneuzeitliche Kirchen- und Kulturgeschichte besitzen. Durch die Jahrestagungen der Fränkischen Bibliophilen-Gesellschaft (im Jahr 1997) und des Vereins „Jesuitica e.V.“ zum Thema „Bibliotheks- und Verlagswesen der Jesuiten“ (2000) und dann durch die Oberpfälzer Klostersymposien „ARMARIUM“ (2015), „MORS“ (2018)⁷⁴ und zuletzt „ARTES. Kunst und Künste in Oberpfälzer Klöstern“ (2023) wurde der Saal zum Tagungsort.

6. Zusammenfassung

Das Amberger Kolleg und damit auch seine Bibliothek sind in ihrer Bedeutung für die Geschichte der Oberpfalz – insbesondere für die Bildungsgeschichte – kaum zu unterschätzen. Auch religionspolitisch war das Institutionen-Ensemble außerordentlich bedeutsam – neben der Regierung in Amberg war es vor allem in der

⁶⁹ Siglinde KURZ, Der Weg ins neue Jahrtausend – die moderne Bibliothek, in: Sitz der Weisheit (wie Anm. 56), S. 27.

⁷⁰ <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de>; Zugriff: (Zugriff: 9. 5. 2023).

⁷¹ <https://www.bavarikon.de> (Zugriff: 9. 5. 2023).

⁷² Ausstellung „Alte Pflanzen- und Tierbücher“ anlässlich der Landesgartenschau in Amberg.

⁷³ Ausstellungsband: Georg SCHROTT, Japonia. Bilder von Japan in den Büchern der Provinzialbibliothek Amberg. Katalogbuch zur Ausstellung vom 15. Mai bis 15. Juli 2022 (Hg. Provinzialbibliothek Amberg), München 2022.

⁷⁴ S. die Tagungsbände: Georg SCHROTT – Christian MALZER – Manfred KNEDLIK (Hgg.), Armarium. Buchkultur in Oberpfälzer Klöstern. Symposium vom 3. bis 4. Juli 2015 veranstaltet von der Provinzialbibliothek Amberg, Amberg 2016, und Georg SCHROTT – Christian MALZER (Hgg.), Mors. Tod und Totengedenken in den Oberpfälzer Klöstern. Symposium vom 20. bis 21. Juni 2018 in der Provinzialbibliothek Amberg, Amberg – Kallmünz 2019.

Frühzeit der Rekatholisierung ein wichtiges Steuerungsorgan für die Lenkung der Oberen Pfalz im Sinne des Kurfürsten.

Ebenfalls bedeutsam ist die Nachfolge-Institution, die Provinzialbibliothek Amberg, nicht nur als Dienstleisterin im Tagesgeschäft für Besucherinnen und Besucher mit aktuellen Bedürfnissen, sondern auch in ihrer Relevanz für die oberpfälzische Ordensgeschichte.⁷⁵

7. Anhang: Anteil der jesuitischen Bücher am Gesamtbestand der gesicherten Provenienzen

Bestandsgruppen	Gesamtzahl der Titel	Jesuitische Provenienz	Prozent-Anteil
Akademieschriften	48	1	2,1
Antiquitas	111	31	27,9
Artes	20	2	10,0
Astronomia	132	30	22,7
Chemia	36	4	11,1
Encyclopaedia universalis	71	10	14,1
Ephemerides	4	0	0,0
Geographia	160	30	18,8
Grammaticae linguarum antiquarum	311	105	33,8
Grammaticae linguarum externarum	87	18	20,7
Grammaticae linguarum germanicae	38	3	7,9
Historia Austriae	115	13	11,3
Historia auxiliaris	185	21	11,4
Historia Bavariae	127	9	7,1
Historia conciliorum	69	10	14,5
Historia ecclesiae	302	48	15,9
Historia Germaniae	304	26	8,6
Historia litterarum	66	9	13,6
Historia monasteriorum	332	86	25,9
Historia naturalis	91	13	14,3
Historia naturalis botanica	19	2	10,5
Historia reliquarum terrarum	419	60	14,3
Historia universalis	197	32	16,2
Incunabula	203	51	25,1
Jus canonicum	514	52	10,1
Jus civile et criminale	1155	52	4,5
Latini recentiores	289	117	40,5
Linguae Asiaticae et Africanae	56	10	17,9
Litterae externae	99	24	24,2
Litterae Germanicae	44	2	4,5
Manuscripta	90	14	15,6
Mathematica	142	32	22,5
Medicina	422	43	10,2

⁷⁵ Für Bilddateien, das Gegenlesen des Vortragsmanuskripts und viele freundliche Hinweise danke ich herzlich Frau Siglinde Kurz, Leiterin der Provinzialbibliothek Amberg.

Paedagogia	64	12	18,8
Patres	212	41	19,3
Philosophia	766	128	16,7
Physica	182	31	17,0
Politica	99	22	22,2
Scriptores Graeci et Romani	377	141	37,4
Technologia	101	9	8,9
Theologia ascetica	1575	584	37,1
Theologia biblica	393	112	28,5
Theologia catechetica	81	24	29,6
Theologia generalis	1807	509	28,2
Theologia homiletica	884	193	21,8
Theologia liturgica	112	33	29,5
Theologia pastoralis	117	32	27,4
Varia	70	15	21,4
Vitae	389	109	28,0
Gesamt	13487	2955	21,9

Abbildungsnachweise:

Abb. 1: Prof. Rolf Escher, Essen.

Abb. 2: BSB, Cgm 2645(2, fol. 45r.

Abb. 3: Harald Gieß in: Lipp – Gieß, Staatliche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 59.

Abb. 4: Lehmann, Bibliotheksräume I. Text (wie Anm. 15), S. 66.

Abb. 5–10: Provinzialbibliothek Amberg.